

erschienen täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... 85 „

Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.

**Mit Postversendung:**  
in Inland:  
Ganzjährig ..... 7 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Ganzjährig ..... 9 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Reverale**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Hintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Goud-  
berger, in Wien: A. Oppelik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dakes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Danbo & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum eine Zeile mit  
Garmonty'scher Schrift kostet ein-  
malig 10 Centimen 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 3 B., egal der Stempel-  
gebühren 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Aelisch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählab bei Herr Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Sikrit bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Krensdorf bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in loco, Unterfahrt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindlgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 291. Germanstadt, Donnerstag den 15. December 1892. 108. Jahrgang.

## Bewölter Horizont.

Wien, 12. December.

Nicht ganz ein Jahr hat die Ministerkrisis des Grafen Kuenburg angehalten. Am 23. December vorigen Jahres war die Berufung Kuenburg's als Vertrauensmann der deutsch-liberalen Partei in das Cabinet Taaffe erfolgt. Das Entlassungsdecree trägt das Datum des 8. December dieses Jahres. Die Umstände, unter welchen die Berufung, sowie die Entlassung in der Erscheinung getreten, sind zu sehr bekannt, als daß wir es für nöthig erachten müßten, darauf des Näheren einzugehen. Jedem politisch Urtheilsfähigen drängt sich von selbst die Empfindung auf, daß mit dem unerwartet frühen Ende der Ministerkrisis Kuenburg's leider auch ein schönes Traumbild zerfallen ist, welches von der liberalen Partei mit patriotischer Innigkeit gehegt wurde, daß die Hoffnungen des Vaterlandsfreundes auf die baldige Wiederkehr gesunder politischer und parlamentarischer Verhältnisse abermals — wo nicht zu nichte gemacht — doch weit in den Hintergrund gedrängt worden sind.

Es wäre zwecklose Selbsttäuschung, diese erste Bedeutung der Ministerkrisis leugnen zu wollen. Der Eintritt des Grafen Kuenburg in das Ministerium Taaffe war das Ergebnis einer Wandlung in den politischen Verhältnissen, die zu der Erwartung berechtigt hatte, daß die Aera der Mißverständnisse zwischen der Staatsregierung und der berufensten Staatspartei ihrem Ende zuneige. In der Person des Ministers Kuenburg durfte man gleichsam die Verkörperung des moralischen Bindegliedes erblicken, welches unsere Partei mit den conservativen Partei-Elementen der Rechten und der Regierung zu einträchtlichem, vertrauensvollem Streben vereinigen sollte.

Dieses Bindeglied ist gebarsten. Unsere Partei steht abermals ohne Bundesgenossen, auf ihre eigene Kraft angewiesen, in der parlamentarischen Arena. Der Geist des Mißtrauens ist wieder zur Herrschaft gelangt. Wir müssen uns mit diesem fatalen Wandel der Dinge vertraut machen und wäre es müßig ganz und gar, zu fragen, ob denn der Bruch nicht zu vermeiden gewesen wäre. Derartige Fragen und Klagen sind augenblicklich nicht am Platze. Wägen auch bei Herbeiführung des entscheidenden Schrittes vielleicht die Gefühle in manchen Ständen den Verstand beherrschten haben, nun die Würfel gefallen sind und unsere Führer sich für die Beibringung entschieden haben, ist es unsere Pflicht, stamm in Reih' und Glied auszuhalten.

Im vollen Bewußtsein dieser unserer Pflicht obliegt es uns jedoch, einerseits vor Entmutigung zu warnen, andererseits daran zu mahnen, daß nicht durch Ueberhäufung der eigenen Kraft die Position, in welche die liberale Partei sich augenblicklich zurückgedrängt sieht, noch weiter verschlimmert werden dürfe. Die deutsch-liberale Partei kann und darf ihre Mission als Kern des staatsverhaltenden Elements in Oesterreich nie und nimmer außer Acht lassen, sie muß der hohen Pflicht stets eingedenk bleiben, die ihr aus jener Mission erwächst, der Pflicht, den auf das Gemeinwohl hinarbeitenden legislativischen Anregungen auch in der Oppositions-Stellung die Förderung nicht zu entziehen, den practischen Bedürfnissen des Staates nach wie vor Rechnung zu tragen!

Wir sind vollkommen überzeugt, daß es dieser Mahnung in Anbetracht der von patriotischem Geiste bezielten Führerschaft der deutsch-liberalen Partei nicht erst bedürft hat, daß deren gerechte Einsicht stets und allzeit die haarsträubende Grenze klar erkennen wird, über welche hinaus das Mißtrauen gegen die Regierung zu einer Beeinträchtigung vitaler Staatsinteressen werden müßte. Die vorausgeschickten Warnungen gelten jenen Drängern und Stürmern allein, die auf den Krieg à outrance hinarbeiten möchten. Der politische Horizont der liberalen Partei zeigt sich nach einem kurzen Sonnenbild glänzender Verhältnisse wiederum einmal recht bewölkt, doch ist zu heroischen Actionen kein zwingender Grund gegeben.

Die überaus gnädige Form, in welcher die Entlassung des Ministers Kuenburg erfolgt ist, und manch' andere berechtigte Umstände lassen keinen Zweifel in der Beziehung aufkommen, daß Graf Taaffe nur mit tiefem Leidwesen sich den zwingenden Verhältnissen gefügt. Es ist ja auch gar nicht denkbar, daß der Ministerpräsident oder welches pflichtbewußte österreichische Ministerium immer „leichtem Herzens“ mit der Thatfache sich abzufinden vermöchte, daß eine moralische Potenz, wie die Vereinigung des deutsch-liberalen Elementes, dauernd auf dem Standpunkte der Negation verharre! Das Tafelluch hat einen Riß bekommen, über es ist nicht oekelnd entzweierteissen. Es wäre ungerecht, daran zu zweifeln, daß Graf Taaffe seine vielfach bewährte Geschicklichkeit und staatsmännische Einsicht aufbieten werde, um eine Verhäufung des Conflictes hintanzubalten, um die Stodung zu beseitigen, welche in der Entwicklung harmonischer Verhältnisse zwischen den staatsverhaltenden Parteien eingetreten.

Gemehr bei Fuß, wachsam, aber ohne übertriebenen Pessimismus und ohne Leidenschaft, wollen wir den kommenden Dingen mannhalt entgegen schauen. Nach Wolken kommt Sonnenschein.

## Politische Uebersicht.

Germanstadt, 14. December.

Die reichstägige liberale Partei zog in ihrer am 11. d. Abends unter Vorsitz Baron Rodmaniczky's gehaltenen Sitzung das 1893-er Staatsbudget in Verhandlung. Nachdem Referent Hegdus darauf aufmerksam gemacht, daß die Conferenz sich in keine allgemeine Debatte über das Budget einzulassen pflege, wird die Annahme des Budgets im Allgemeinen beschlossen. Ministerpräsident Bekerkle spricht hiesfür seinen Dank aus und ersucht die Mitglieder, sich im Plenum des Hauses, wenn dies notwendig werden sollte, an der Budgetdebatte zu betheiligen. (Verbathte Zustimmung.) Bezüglich der Reihenfolge der einzelnen Budgets bittet er, das Ressortbudget des Finanzministeriums als das letzte zu verhandeln da bis dahin der Finanz-Ausschuß die Vorlage über die Regelung der Beamtengehälter erledigt haben wird. — Hiemit war die Conferenz zu Ende.

Die reichstägige Nationalpartei zog in ihrer am 11. d. unter dem Präsidium Julius Horvath's gehaltenen Sitzung des 1893-er Staatsbudget in Verhandlung. Nachdem Ferdinand Horvath j dasselbe vom finanziellen Gesichtspunkte beleuchtet, und Graf Apponyi vom politischen Gesichtspunkte zur Frage gesprochen hatte, beschloß die Conferenz einhellig, das Budget auch im Allgemeinen abzulehnen. Den Standpunkt der Partei im Hause wird Graf Apponyi vertreten, welcher auch einen bezüglichen Beschlusstrag einbringen wird.

In der General-Budgetdebatte sind im Ganzen nur noch drei Redner vorgemerkt und wenn nicht unerwartete Zwischenfälle eintreten, kann angenommen werden, daß die Debatte noch im Laufe dieser Woche beendet sein wird, so daß es vor den Weihnachtstagen möglich sein wird, entweder in der Specialberatung des Budgets einzugehen oder einige kleinere Gelegenheitswörter zu erliegen. Ministerpräsident Bekerkle wird — wie die „B. Corr.“ meldet — am 14. d. in der Debatte das Wort ergreifen und ist man in politischen Kreisen der Meinung, daß der Ministerpräsident bei dieser Gelegenheit sehr wichtige Enunciationen über die Durchführung der Valutaregelung, respective über die Einziehung der Staatsnoten abgeben wird.

Die Bischofsconferenz, welche Fürstprimas Bafary für den 15. d. einberufen hat, wird in erster Reihe über die Congrua-Angelegenheit berathen. Erzbischof Georg Csaka hat den hierauf bezüglichen Bericht der Congrua-Commission dem Fürstprimas überreicht. Zur Berathung gelangen sodann — wie „Befi Naplo“ berichtet — auch die schwedischen

kirchenpolitischen Angelegenheiten, und zwar in erster Reihe die Reception, die unbeschränkte Religionsfreiheit und die von der Regierung geplante Einführung der Civilmatrikel. Die obligatorische Civilehe ist — so meint „Naplo“ — da dieselbe an die Modification des Eherechtes geknüpft ist, nicht aktuell und wird die Bischofsconferenz außer der Betonung des principuellen Standpunctes wahrscheinlich keinen anderen Beschluß erbringen.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bepricht in einem längeren Artikel die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Rußland, verweist auf die Deutschland feindlichen russischen Bestimmen und sagt schließlich, in Deutschland habe man bisher daran festgehalten, die wirtschaftlichen Beziehungen nur aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu erwägen. Wenn große russische Zeitungen, ohne von berufener Seite auf einen Einspruch zu stoßen, glauben, auf einem anderen Wege zum Ziele zu gelangen, so werden sie den Zweifel erwecken, ob sie endlich eine Verständigung über die wirtschaftlichen Beziehungen Rußlands zu Deutschland fördern wollen.

Bekanntlich haben Pariser Heßblätter Deutschland wochen- und monatlang bezichtigt, den Dahomiten Waffen und Kriegsmaterial zugeschluggelt zu haben. Nun ist gegen diese läugerischen Anschwörungen ein classischer Zeuge aufgetreten in der Person des französischen Majors Batreau, der jedoch schwer verwundet vom dahomitischen Kriegsschauplatz nach Frankreich zurückgekehrt ist. Von einem Correspondenten des „Gaulois“ ausgeführt, sagt Major Batreau: „Was ich weiß, ist, daß die Dahomiten mit Winchester-Magazingewehren bewaffnet waren und daß ihre Kanonen und ihr Pulver von französischen Hütern herstammten. Man hat Pulverfässer vorgefunden, die die französische Staatsmarke trugen. Ob wohl die Hezer nun in sich gehen werden?“

Dem Journal „Libre Parole“ zufolge hätten die Aerzte die Ursache des Todes des Barons Reinach bereits festgestellt und soll sich derselbe mit Amonit vergiftet haben. Der „Figaro“ demittirt das verbreitete Gerücht, wonach die Orleansisten aus Anlaß der Panama-Affaire eine förmliche Verschwörung anzustellen beabsichtigen würden. Das genannte Blatt meint, der Graf von Paris sei sehr entmutigt, und denke keineswegs daran, zu conspiriren.

Das neue spanische Ministerium ist in folgender Weise zusammengesetzt: Vorkitz Sagasta, auswärtige Angelegenheiten Ar mijo, Justiz Montero, Krieg Lopez Dominguez, Finanzen Gamacho, Inneres Benancio Gonzales, öffentliche Arbeiten Moret, Colonien Maura. Ueber die Besetzung des Marineportefeuilles ist noch keine Entscheidung getroffen.

Angeht die russischen Urgenzen in Sophia wegen Bezahlung der rückständigen Occupations-Raten, welche Bulgarien Rußland schuldet, erinnert der „Bester Lloyd“ daran, die bulgarische Regierung könnte der russischen eine Gegenrechnung präsentieren, welche den Betrag der russischen Forderung aufwiegen, wenn nicht gar übersteigen würde. Abtätlich wurden die russischen Occupations-Truppen in Bulgarien und Ostrumelien durch ein Requisitionssystem unterhalten, welches die russische Militärverwaltung der Mühe überhob, auch nur eine Kopeke auszugeben. Für diese Requisitionen gaben die russischen Militär-Autoritäten Bons aus, die sie jedoch, als sie sich zur Räumung des Landes aufschickten, zurückverlangten und auch zurück-erhielten. Eingelöst sind diese Bons niemals worden; aber da sie aus der Hand gegeben waren, so haben die Bulgaren damit alle Beweismittel verloren, auf Grund deren sie ihre Gegenrechnung an Rußland formuliren könnten. So viel ist gewiß, daß, wenn die bulgarische Regierung des Jahres 1883 nicht völlig unter der Vormundschaft Rußlands gestanden wäre, wenn dieselbe den finanziellen Interessen des Landes mehr Gewicht, als den Rücksichten für Rußland beigelegt hätte, der Specialvertrag, durch welchen Bulgarien zur Zahlung von 10 Millionen Rubel verpflichtet worden, niemals abgeschlossen worden wäre.

## Feuilleton.

### Das goldene Kalb.

Novelle von Reinhold Ortman.  
(19. Fortsetzung.)

„Sie waren mit meinem — mit Herrn Hugo Reulamp während seiner Studienzeit befreundet und Sie waren als sein Freund gewiß auch in seine intimsten Angelegenheiten eingeweiht — nicht wahr? — Sie wußten, was er trieb und mit wem er verkehrte — es ist ja selbstverständlich, daß zwei Commissionen, die derselben Verbindung angehören, dergleichen nicht vor einander verbergen können.“

„Allerdings! — Ich kann diese Fragen in ihrer Allgemeinheit nicht ohne Weiteres verneinen — aber ich weiß nicht —“

„Und Sie entzweiten sich dann mit ihm,“ fuhr Editha, ohne ihn ausreden zu lassen, hastig fort. Sie kündigten ihm Ihre Freundschaft auf, weil Sie die Gewißheit erlangten, daß er eine erbärmliche, eine ehrlose Handlung begangen hatte! — Verhält es sich nicht so? — Können Sie mir mit Ihrem Ehrenwort erklären, daß es sich nicht so verhält?“

„Ich mußte es, so weit ich mich erinnere, schon einmal ablehnen, Ihnen über die Ursachen meines Wisstes mit Ihrem Verlobten Auskunft zu geben, Fräulein von Haffelrode! Sie sollten mich nicht in die unangenehme Nothwendigkeit versetzen, diese Ablehnung heute zu wiederholen.“

„Wenn Sie eines Menschen Leben retten könnten um den Preis einer geringfügigen Verletzung jener Gebote, welche Zartfönn und meinetwegen auch Hergesühl Ihnen vorschreiben — würden Sie dann auch nur eine Minute lang zögern, dem großen Zweck dies kleine Opfer zu bringen?“

„Wohl kaum, — wenn es sich wirklich um ein Menschenleben handelte; aber hier —“

„Hier ist es das Glück und die ganze Zukunft eines solchen Daleins, um welche es sich handelt,“ fiel sie ihm in die Rede. „Ist das nicht im Grunde ganz dasselbe? — Ich habe Sie beleidigt und verlegt — oh, versuchen Sie nicht, es in Abrede zu stellen — ich selbst kenne mein Ver schulden gut genug, um mich durch keine großmüthige Versicherung des Gegenheils täuschen zu lassen — ich habe also nicht um Sie verdient, daß Sie meinetwegen auch nur die kleinste That der Selbstüberwindung vollbringen. Aber ich habe eine zu hohe Meinung von Ihrer Ritterlichkeit, als daß ich zu fürchten vermöchte, Sie könnten mich mit heimlicher Genugthuung einem selbstverschuldeten Elend entgegen gehen — einer selbstverschuldeten Schmach erliegen sehen! — Was Sie für den Lekten und Armeistigsten unter Ihren Bekannten thun würden, das werden Sie auch für mich thun, nicht wahr, wie tief gewurzelt auch Ihr Groll gegen mich sein mag.“

„Ich wäre selbstverständlich mit Freuden bereit, Ihnen jedes Opfer zu bringen; aber ich verstehe wirklich nicht, was es zu Ihrem Glücke beitragen könnte, wenn ich einwilligen wollte, Ihnen jene alten, von mir selber fast schon vergessenen Geschichten zu erzählen.“

„Oh nein, Doctor Amus, Sie haben sie noch nicht vergessen. Jedes Wort, das Sie zu Hugo Reulamp gesprochen, jeder Blick, den Sie auf ihn gerichtet haben, ist ein Beweis dafür, daß Sie sich ihrer noch unablässig erinnern. Aber wenn es Ihnen denn so sehr widerstrebt, mir eine Geschichte zu erzählen, so will ich Ihnen diese Aufgabe ersiparen, und will nichts weiter von Ihnen verlangen als ein einfaches Ja oder Nein! Aber ein Ja oder Nein auf Ihre Ehre, Doctor Amus! — Es wäre die unverzeihliche Handlung Ihres Lebens, wenn Sie es jetzt über's Herz brächten, mich zu belügen! — Ist es wahr, daß Hugo Reulamp damals Beziehungen zu einem Mädchen Namens Helene Wehnert unterhielt? — Ist es wahr, daß er sich ihr unter einem falschen Namen genähert hatte und daß die Unglückliche freiwillig den Tod suchte, als sie erfuhr, wie schimpflich er sie betrogen? — Geht es um dieser Sache willen, daß Sie das Band zerhauen, welches Sie mit Ihrem ehemaligen Freunde verknüpfte?“

Der junge Arzt hatte während ihrer lebhaften Beschwörungen schweigend vor sich niedergeblickt und auch jetzt noch schien er unentschlossen, was er ihr antworten solle. Es gab, als sie gendete, eine kleine, drückende Stille; dann aber richtete Doctor Amus sich plötzlich auf und sagte:

„Ja, er verhält sich so, wie Sie vermuthen. Ich würde Ihnen aus eigenem Antrieb niemals von diesen Dingen gesprochen haben; aber ich fühle mich auch nicht berechtigt, Sie zu belügen. An dem nämlichen Tage, an welchem ich aus Hugo Reulamp's eigenem Munde von seinem „picanten“ Abenteuer mit der hübschen Bonne und von dem unerwartet tragischen Abschluß desselben Kenntniß erhielt, wurde unsere Freundschaft für immer begraben. — Aber Sie fühlen sich schwach, Fräulein Editha, Sie versuchen mich über Ihren Zustand zu täuschen — ich sehe ja, daß Sie nahe daran sind, ohnmächtig zu werden.“

Wirklich hatte es für einen Moment ganz diesen Anschein gehabt; aber mit dem Aufgebot ihrer starken Willenskraft überwand Editha die bedrohliche Anwandlung von Unwohlsein und Schwäche. Es war wenigstens eine halbe Wahrheit, als sie sagte:

„Nein, es ist schon wieder vorüber — und ich danke Ihnen von Herzen, daß Sie wenigstens jetzt aufrichtig gegen mich waren. Vielleicht hätte mir und Anderen mancher Kummer erpart werden können, wenn Sie es schon damals gewesen wären, als ich Sie zuerst nach den Ursachen Ihres Verwüthnisses mit Hugo Reulamp fragte. Doch an dem Geschehenen ist ja nichts zu ändern. — Sagen Sie mir nur noch das Eine, Herr Doctor: glauben Sie, daß es Ihnen jemals gelingen werde, mir zu verzeihen und etwas freundlicher von mir zu denken?“

„Es gibt nichts, das ich Ihnen zu verzeihen hätte, Fräulein von Haffelrode,“ antwortete er ernst und zurückhaltend. „Sie waren die freie Herrin Ihres Willens und jedenfalls nicht verantwortlich für meine thörichte Einbildung. Auch sind alle diese Dinge ja nun für immer abgethan und begraben. Seien Sie versichert, daß Ihnen Niemand aufrichtiger alles erdenkliche Glück wünschen kann als ich.“

Trotz der Freundlichkeit dieser Erwiderung mußte Editha durch dieselbe wohl viel eher enttäuscht und schmerzlich berührt als ermutigt

Aus dem Reichstage.

Budapest, 12. December.

Als die Budgetdebatte im Abgeordnetenhaus heute begann, war der Beratungsstahl halb, waren die Galerien ganz leer. Als Ausschussreferent fungierte auch diesmal Alexander Hegedüs, der sich heuer kurz faßte und diese Kürze mit den consolidirten Finanzen begründete. Anstatt des ehemaligen Deficits gibt es nun latente Reserven, obgleich den wirtschaftlichen und culturellen Bedürfnissen in diesem Budget bereits in ausreichendem Maße entsprochen wird, als dies ehemals der Fall war. Den Charakter der Einnahmen untersuchend, gelangte er zu dem Schlusse, daß das Ueberwiegen der indirecten Einnahmen zur Vorsicht in den Ausgaben mahnen müsse. Zum Schlusse lud er das gesammte Haus ein, die Verantwortlichkeit in staatsrechtlichen Fragen beiseite zu lassen und sich lieber an der Schaffung nützlicher und reeller Reformen zu beteiligen. Die Rechte nahm diese Apoptrophe, welche auf der Linken lautem Widerspruch begegnete, mit lebhaftem Beifall auf.

Seitens der Unabhängigkeits-Partei stimmte ein carmen lugubre universale Pazmandy an, der aus den Budgetziffern bloß betrübliche Schlüsse zog. Es meinte, wir hätten alle Reserven der Steuerkraft bereits erschöpft und kein fernerer Appell an dieselbe würde mehr Erfolg haben. Folgte die üblichen Gravamina gegen den 67-er Ausgleich, die Klagen über die unbefriedigten nationalen Aspirationen, über den in der Ofner Försburg herrschenden Geist u. s. w. Seine Partei könne auch zu der neuen Regierung kein Vertrauen haben und lehne daher das Budget ab, was sie auch in Form eines Beschlußantrages ausgesprochen haben wolle.

Karl Fugler. Verehrtes Haus (Hört! Hört!) Ich beginne, indem ich erkläre, daß ich das Budget annehme, weil dasselbe auf einer gesunden Basis ruht, innerhalb des normalen Rahmens sich bewegt, günstige Resultate aufweist, dringende Bedürfnisse befriedigt und hauptsächlich das Gleichgewicht im Staatshaushalte nicht alterirt, jene große Errungenschaft, die auch die Regelung der Valuta ermöglicht hat und deren unverrückte Aufrechterhaltung unersetzlich die wichtigste Aufgabe und Pflicht der Regierung und Legislative bildet. (Zustimmung.) Nach dieser bündigen Erklärung halte ich dafür, daß die Thätigkeit der Legislative noch lange eine andauernde sein wird müssen, um die vielen Neugesaltungen im Sinne und Geiste des modernen Rechtsstaates zu realisiren, insbesondere aber die auf dem Felde der Volkswirtschaft, Rechtspflege und Verwaltung dringend notwendigen Reformen einer befriedigenden Lösung zuzuführen, die wie jede wichtige und großangelegte Schöpfung Zeit, Mühe und Anstrengung erfordern und auf welche ich mit einigen Worten reflectiren und zu diesem Ende die Geduld des geehrten Hauses auf kurze Zeit in Anspruch nehmen werde. (Hört! Hört!)

Auf keinem Felde der staatlichen Thätigkeit darf man den Wahn der Gegenwart unbeachtet lassen, am allerwenigsten aber auf jenen Gebieten, welche das Leben des Volkes so tief und innig berühren, auf die Entwicklung der inneren Verhältnisse einen so einschneidenden Einfluß üben und die Consolidirung des Ganzen wie nicht minder das allgemeine Wohl bedingen. Unser Ziel kann heute nur in dem Ausbaue des Rechtsstaates bestehen, dessen Grundprincip gleiches Recht für Alle und der allein die freie Entwicklung des Individuums ermöglicht. Es steht aber außer Frage, daß dieses Ziel sich nicht mit einem Schläge erreichen läßt, weil die Wandlungen im Volksleben unter normalen Verhältnissen sich nur nach und nach vollziehen, manche Kräfte durchmachen und von so manchen feudalen und aristokratischen Resten loslösen müssen, um zu dem Resultate zu gelangen, daß die Rechtsordnung das Ideal des Verfassungsstaates, vor der sich Jeder beugen und die Gerechtigkeit jener höhere Ausfluß seiner Machtvollkommenheit ist, die auf alle Bürger dieses Vaterlandes in gleichem Maße herniederstrahlen muß.

Nur ein Staatswesen, welches auf solchen Principien aufgebaut ist, wird dem ersten Streben nach sittlich geordneter Freiheit entsprechen, das festeste Band um Staat und Volk schlingen und die vollständige Eignung besitzen, allen ungesunden und überspannten Aspirationen im Interesse des allgemeinen Wohles die nöthigen Schranken zu setzen; denn jedes Volk findet seinen Ruhm darin, die ewigen Gesetze menschlicher Ordnung in Ehren zu halten.

Auf die Erreichung dieses Zieles muß daher auch das Hauptbestreben der Gesetzgebung gerichtet sein und muß dieselbe, wenn sie rationell und erfolgreich sein soll, über die leitenden und maßgebenden Principien vollkommen mit sich im Reinen sein, ein und derselbe Geist das Ganze durchdringen und jene Ansprüche verwirklichen, welche im Volksleben sich geltend machen. Es muß die Codification demnach bestrebt sein, eine harmonische Einheit sowohl in den Principien als auch deren stricter Ausführung anzubahnen, denn es kann nicht etwa die Verwaltung auf dem correcten Postulate des modernen Rechtsstaates, dem Zusammenwirken des Rechtselementes mit dem Laienelemente aufgebaut werden, während das Laienthum von jeder Mitwirkung an der Gerichtspflege fern gehalten wird und es können nicht die Grundzüge und Maximen über die Gerichtsbarkeit und das Verfahren in Verwaltungsverfahren im Widerspruch stehen. Sie darf in der heutigen Zeit des Dampfes, der Electricität auch nicht zu langsam fortschreiten, sie darf auf dem Wege zum Ziele sich auch nicht beirren lassen durch jenes ängstliche Bemühen, das Beste zu leisten, dadurch das Gute zurückzubehalten und das Schlechte zu behalten, immer muß sie aber die Ansprüche des Volkes begreifen.

worden sein; denn ihr blaßes Gesicht nahm einen sehr trüben Ausdruck an, und während ein tiefer Seufzer ihren Muth hob, schloß sie die Augen, als ob sie dem Arzte die Thränen verbergen wollte, die sie nicht mehr zurückzubehalten vermochte.

Doctor Aemus betrachtete sie mit einem ernsten, sorgenvollen Blick. Er hat um die Erlaubniß, ihre Wunde zu sehen und zählte die matten, häßlichen, unregelmäßigen Querschnitte ihres Blutes. Der Schatten auf seinem Antlitz wurde dabei immer augenfälliger und tiefer.

„Sie sind fränker, Fräulein Editha, als es durch die an und für sich nur geringfügige Verletzung erklärt werden könnte,“ sagte er eindringlich, „und Sie sollten mir kein Symptom Ihres Leidens zu verheimlichen suchen. Ist es nur die Erregung, welche Sie in diesen febrilen Zustand versetzt hat, so sollen Sie wenigstens Alles daran setzen, sie zu bezwingen und auf andere Gedanken zu kommen.“

„Ich will es versuchen, Doctor Aemus,“ versprach sie mit einem matten Lächeln. „Und Sie dürfen hinsichtlich meines Zustandes ganz ruhig sein. Ich fühle ein wenig Kopfschmerz, nichts weiter — und wenn Sie mir jetzt ein Schlafpulver geben wollen, so werde ich gewiß friedlich und gesund erwachen. Nur lassen Sie die Dosis, bitte, nicht zu schwach sein! Ich lehne mich so sehr danach, zu schlafen — so sehr!“

Sie wandte den schönen Kopf zur Seite mit einer Bewegung, die wirklich tiefste Müdigkeit bekundete. Doctor Aemus zog sein Taschenbuch und schrieb ein Rezept; dann sah er sie noch einmal lange und aufmerksam an, lauschte auf ihre Athembzüge und ging ohne ein Wort des Abschieds zur Thür.

Draußen fand er den Obersten, der sich eben hatte zu seiner Tochter begeben wollen.

„Ah, es ist hübsch von Ihnen, daß Sie schon so früh da sind, Herr Doctor,“ sagte er, ohne den sorgenvollen Ausdruck in den Mienen des jungen Arztes sogleich wahrzunehmen. „Ich hörte beim Erwachen von Monika, daß Alles gut stände und da machte ich mich denn auf, um zu meinem Schwiegerohne hinaus zu gehen. Ich wollte doch sehen, wie es draußen in der Fabrik stände und ob er in der Nacht unbehelligt nach Hause gelangt sei.“

(Fortsetzung folgt.)

So müssen insbesondere auf dem volkswirtschaftlichen Gebiete im Interesse der Agricultur, der Industrie und des Handels sowohl von Seite der Gesetzgebung als auch der Staatsbürger die größtmöglichen Anstrengungen gemacht werden, um bei der im großen Weltverkehr heute sich geltend machenden, nicht selten auch unsere Kreise empfindlich berührenden tiefen Concurrenz durch weise Einrichtungen, Energie und Ausdauer die aufstauenden Schwierigkeiten zu besiegen, um den fortwährenden Kampf um die materielle Existenz einer günstigen Lösung zuzuführen. Demnach bedürfen im Gesamtinteresse einer nicht geringen Aufmerksamkeit und Pflege die wirtschaftlichen Verhältnisse, welche, von dem Principe der freien Wirtschaft ausgehend, auf alle ihre Zweige sich zu erstrecken hat und wobei die staatliche Fürsorge im Zwecke gesunder Entwicklung derselben darauf gerichtet sein muß, die möglichst freie Bewegung und die harmonische Einheit der Interessen herbeizuführen, da sich nicht leugnen läßt, daß die Mittel und Wege zum Ausblühen derselben weniger in der Macht der Staatsgewalt und der Gesetzgebung, als vorwiegend in den Theilhabenden selbst liegen. Unstreitig ist für die Förderung der landwirtschaftlichen Interessen von großer Bedeutung ein entsprechendes Gesetz über die Feldpolizei, wodurch der Fortbestand der auf diesem Felde erzielten Ertragsleistungen gesichert und eine systematische Entwicklung aller Zweige der Landwirtschaft ermöglicht werden soll, ein Gesetz, welches nicht nur striete mit der Handhabung der Feldpolizei im engeren Sinne und mit der Sicherung des Felleigentums sich zu befassen, sondern auch die Bodencultur, Vieh-, Obst- und Bienenzucht in seinen Bannkreis zu ziehen und somit gleichzeitig ein wahres Bodenculturgezetz zu bilden hätte.

Unverkennbar wurde ferner auf dem Gebiete der Rechtspflege in jüngster Zeit eine intensivere Thätigkeit entfaltet und wurden die Vorbereitungen zu einer beachtenswerthen processualischen Reform geschaffen, das System einer besseren Aufsicht und Controle eingeführt und die materielle, geistige und moralische Hebung der Gerichte angebahnt, insbesondere wurde auch die entsprechende Ausbildung des Richterstandes ins Auge gefaßt und ein Gewicht auf den Nachwuchs gelegt, um das Niveau im Ganzen zu heben und einen tüchtigen, auf der Höhe des Wissens stehenden Richterstand zu schaffen und wurde, durch die Ermöglichung der Vorrückung an Ort und Stelle selbst in die Bezüge des höchsten Richters, der ersten Instanz ein erhöhtes Lukre verliehen und für die junge Richtergeneration ein wirksames Vorbild zu eifriger Thätigkeit gegeben. Offen liegt daher das Bestreben, die Gerichtsorganisation zu verbessern, ebenso auch, daß die Einführung der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit unentwegt vor Augen schwebt und das zielbewußte Streben der Justizleitung bildet, welchem mit jeder Schöpfung auf diesem Felde immer näher gerückt wird, weil nur ein auf diesen Principien beruhendes Processsystem den Anforderungen der Gegenwart entspricht und die vor Allem geeignete Form ist, das Recht zu verwirklichen.

Im Civilproceß wurde der nöthige Schritt nach vorwärts gethan, weniger aber in dem der Reform mehr bedürftigen Strafproceß, welcher noch kein positives Resultat aufzuweisen hat, obgleich der Civil- und Strafproceß, das Civil- und Strafgesetze Ausflüsse derselben Rechtsidee sind.

Den Strafproceß anbelangend, dürfte sich empfehlen, die Mitwirkung des Laienelements in irgend einer Form heranzuziehen, weil ja der moderne Rechtsstaat auf der breiten Basis des Volkstums aufgebaut ist und eben von diesem Princip auch die Justiz ihre Impulse zu empfangen hat und will, wie immer man auch über die Schöffen oder Geschworenen denken mag, durch die gänzliche Ausschließung des Laienelements von der Strafgerichtspflege auch jene Maximen nicht zum vollen Ausdruck gelangen können, welche das Wesen des modernen Strafproceßes charakterisiren. Und wenn heute noch sehr fraglich, ob die Jury auch wirklich jenes hochgehaltene Rechtsinstitut ist, so erfordert die Consequenz, wenn sie es ist, deren durchgreifende Anwendung, oder sie ist es nicht, weil die Geschworenen unter dem Einflusse der Volksmeinung stehen, was keinem Zweifel unterliegen dürfte und was die Gegenwart zur Genüge lehrt und weil sie auch unfähig sind zur Entscheidung der Civilsachen, wo die Trennung der That von der Rechtsfrage unmöglich ist, was übrigens auch in Strafsachen nur auf einem Irrthum zu beruhen scheint, da das „Schuldig“ als rechtliche Verurtheilung aus der Ueberzeugung der Wahrheit der Thatfachen einerseits und dessen Unterdordnung unter das Gesetz andererseits besteht.

Demnach dürfte sich, wenn man nicht zu den Geschworenen greifen will, vielleicht der Mühe lohnen, einen Versuch zu machen mit der Einführung der Schöffengerichte, die sich für unsere Verhältnisse am besten empfehlen würden, von denen schon leise Spuren vorhanden sind und die zugleich auch das Uebergangsstadium zur Vorbereitung der später unter gewissen Contingen einzuführenden Schwurgerichte bilden würden.

Zimmer muß aber mit der Entwicklung und Pflege des formellen Rechtes auch die des materiellen gleichen Schritt halten, wenn ein solches Ganzes zu Stande gebracht werden soll, und diesbezüglich müßte nunmehr in erster Reihe mit allem Ernste und Nachdruck an die Schaffung des Fundamentalgesezes, eines der Jetztzeit entsprechenden Civilcodex geschrieben werden, wie groß die Schwierigkeiten auch immer, die zu überwinden sind, weil die staatlichen und socialen Verhältnisse gebietend dazu drängen.

Schließlich läßt sich aber auch nicht verkennen, daß mit der Umgestaltung der Rechtspflege auch die der Verwaltung, jenes wichtigen Zweiges der staatlichen Thätigkeit, Hand in Hand gehen muß, weil beide wesentliche Verührungspunkte miteinander gemein haben und letztere den Anforderungen der Gegenwart auch nicht entspricht und somit die Länge der Zeit auch nicht haltbar ist, weil es ferner in einem geordneten Staatswesen heutzutage nicht hinreichend ist, daß nur eine freie und selbstständige Rechtspflege geschaffen werde, sondern auch die Verantwortlichkeit der Regierung und ihrer Organe auf dem großen, die vitalsten Interessen umfassenden Gebiete der Verwaltung herbeigeführt werden muß.

Wenngleich die Basis des gegenwärtigen Verwaltungssystems insoweit eine gesunde ist, indem es den Postulaten der Jetztzeit entsprechend, auf dem Zusammenwirken der Verweis- mit dem Laienelemente aufgebaut ist, so halte ich dasselbe doch nur für ein reformbedürftiges Uebergangsstadium zur Verstaatlichung der Administration, die im Princip nunmehr auch beschloffen ist und wozu die vorbereitenden Schritte im Zuge sind; jedoch nur in der Art und Weise, daß dieselbe die Wahrung der öffentlichen Rechte und Interessen der Staatsbürger, frei von allen hereditären Fesseln und obsoleten Remanenzen, mit allen Attributen und Garantien des modernen administrativen Rechtes versehen und ausgestattet werde.

Zu diesem Ziele führt theilweise die Aufstellung besonderer Verwaltungsgerichte als Uebergangsstadium zur ordentlichen Gerichtsbarkeit in Verbindung mit einem allgemeinen Verfahren in Verwaltungsverfahren, die, um zu entsprechen, auf den modernen Principien basiren müssen, weil sie berufen sind, die Harmonie zwischen Gesetzgebung und Vollzug zu realisiren, Klarheit in die Rechtsanschauungen der Administrativbehörden zu bringen und damit das Verwaltungsrecht in feste Bahnen zu lenken.

Insondere muß aber bei einer solchen radicalen Umgestaltung Sorge getragen werden, daß dieselbe von unten heraus ihren Anfang nehme, von dem dringend Nothwendigen ausgeht, das erreichbar Gute sich stets vor Augen halte und ein compactes organisches Gefüge bilde, daß ferner das einträchtige Zusammenwirken der verschiedenen administrativen Zweige schon in der untersten Sphäre herbeigeführt werde und daß nicht etwa eine autonome Verwaltung übrig bleibt, welcher jeder staatliche Halt und alle obrigkeitliche Autorität fehlt und die der Verbindung mit dem volksthümlichen Elemente entbehrt, — immer muß aber der Schwerpunkt der Verwaltung in die zu organisirenden staatspolitischen Behörden gelegt werden, die innerhalb ihres Sprengels die Seele des Ganzen zu bilden berufen sind.

So wird es bei einer weisen Führung der Geschäfte gelingen, die wichtigen Reformen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, Rechtspflege und

Verwaltung mit Hilfe der Majorität, die sich ihrer Mission vollkommen bewußt ist, durchzuführen, das erhaltene Vertrauen auch vor dem ganzen Lande zu rechtfertigen und unser theures Vaterland auf eine immer höhere Stufe der Cultur und Bildung zu heben und einer immer größeren Prosperität entgegenzuführen. „Quod bonum, felix, faustum sit!“ (Beifälliger Beifall redet. Redner wird vielfach beglückwünscht.)

Die Ungarn-Partei war es, die hierauf in der Person Paul Hottys's zu Worte kam. Dieser durchdrachte eine Weile lang die einzelnen Mitglieder des Cabinet's, um zu beweisen, daß dieselbe sei nicht aus einem Guffe und werde keinen langen Bestand haben. Sodann gab er dem ihm sympathischen Minister-Präsidenten und der liberalen Partei einige gute Lehren, um schließlich das ganze Abgeordnetenhaus zu ermahnen, gemeinsam an der Abstellung der offenbar vorhandenen parlamentarischen Uebelstände mitzuwirken. Das Budget selbst nehme seine die 67-er Basis perhorrescirende Partei selbstverständlich nicht an, was sie durch einen Beschlußantrag begründet. — Namens der Nationalpartei sprach Bujanovics. Derselbe verweigere das Budget, weil die Regierung bisher keine Bürgschaft für die öffentliche Freiheit, für die Intactheit der 67-er Basis u. s. w. geboten habe, und es nicht angehe, derselben das Vertrauen vorzuschicken. Die einzelnen Mitglieder des Cabinet's, welches sich auch mit der schädlichen Richtung der vorigen Regierung identisch erklärt, haben auf solch vorgethones Vertrauen keineswegs Anspruch. Es müsse daher abgewartet werden, ob und wie die Regierung ihr Programm verwirklichen werde. Nach einer eingehenden Kritik des Budgets selbst schloß er die precäre Lage des oberungarischen Grundbesitzes und die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Steuerreform, worauf Graf Albert Apponyi aufgerufen wurde.

Da es aber bereits 1 1/2 Uhr war, wollte die Opposition, daß Apponyi morgen spreche. Auch wollte sie früher eine Rubespauze haben und Graf Albert Apponyi setzte sich wieder nieder, um das Ende der „Scene“ abzuwarten. Endlich fand der Vorsitzende (Doktor), daß Graf Apponyi irrtümlich aufgerufen worden sei; vor diesem sei nämlich Jzsekly vorgemerkt gewesen. Es sprach sodann — zu allgemeiner Verwirrung — Jzsekly. Derselbe brachte u. A. allerhand Regalien-Vitrocities vor; er sprach richtig bis 2 Uhr, worauf die Sitzung für heute geschlossen werden konnte.

Galileo Galilei.

(Schluß.)

Damit hatte jedoch Galilei einen Sturm gegen sich hervorgerufen, der sich erst legte, nachdem er auch ihn gebrochen hatte. Die Angelegenheit wurde vor das Tribunal der heiligen Inquisition in Rom gebracht. Galilei war verloren. Wohl wurde der unerhörte Gelehrte vorerst nur ermahnt, die Copernikanische Lehre aufzugeben, welcher Aufforderung er sich auch fügte; allein seine zahlreicheren Gegner, allen voran die Jesuiten, hatten es darauf abgesehen, ihn gänzlich zu verderben. Deren Paß hatte er sich neuerdings durch ein höchst wichtiges Werk, das eine Entgegnung auf die Angriffe des Jesuitenpaters Grassi war, zuzugewogen. Alles boten sie auf, um Galilei in die Schuld zu setzen. Sie haben in der Veröffentlichung seiner neuesten Schrift eine Verletzung der dem heiligen Officium gegenüber übernommenen Verpflichtung, die Copernikanische Lehre aufzugeben; allein noch konnten sie ihm nichts zu Leide thun, da jenes mächtige Tribunal selbst Galilei's Unschuld zugeben mußte, denn nicht unbedingtes Schweigen über die Copernikanische Theorie war ihm auferlegt worden, es wurde ihm bloß verboten, daran als ausgemachter Thatsache festzuhalten, die Hypothese blieb ihm jedoch unbenommen. So warteten sie eine bessere Gelegenheit ab. Die fanden sie auch bald. Mit Erlaubniß der römischen Censurbehörde hatte Galilei im Jahre 1632 sein berühmtes Buch „Dialog über die beiden wichtigsten Weltssysteme, das Ptolemäische und Copernikanische“ veröffentlicht. Die Jesuiten waren jedoch um ein Ausfallmittel nicht verlegen. An den Papst Urban VIII. traten sie mit der Vorstellung heran, daß es die Satzungen der katholischen Religion zu sichern gelte: unerbittlichen Schaden müsse die Kirche durch die Veröffentlichung der Dialoge erleiden. Des Papstes Autorität sei gefährdet, wenn dem kühnen Kaiser freier Lauf gelassen werde. Damit trafen sie den eilten, herrschlichsten Papst an seiner unverwundbarsten Stelle. Und da sie zur Verleumdung auch die Lüge, Galilei habe sich in seiner neuesten Schrift wieder in theologische Auslegungen der heiligen Schrift eingelassen, hinzugefügt, war auch der Reichthum gefunden, um Galilei die Wunde der strafenden Kirche fühlbar zu lassen. Geschwunden war mit einem Male das Wohlwollen, das der nunmehr als Urban VIII. regierende Cardinal Maffeo Barberini so lange Zeit Galilei bezeugt hatte; vergeblich verwendeten sich hochwürdige weltliche und geistliche Würdenträger bei dem unbegreiflichen Papste für den weissen Forscher: Galilei wurde der Allgewalt des Inquisitionsgerichts überantwortet. Der körperlich gebrochene Greis schauerte vor den Folgen zurück, die sein beharrliches Bestehen auf der wissenschaftlichen Ueberzeugung unbedingt nach sich gezogen hätte: er brachte es über sich, eine unwahre Erklärung abzugeben und machte sich erbötig, in einer Fortsetzung zu seinem epochemachenden Werke über die beiden wichtigsten Weltssysteme alle seine darin für die Erkenntniß der einzig richtigen Weltanordnung erbrachten Beweise zu vernichten. Aus Furcht vor dem Scheiterhaufen verleugnete der unglückliche Greis am Abende seines Lebens seine wissenschaftliche Ueberzeugung, die er als „Irthümer und Fiktionen mit aufrichtigem Herzen und nicht erbeutetem Glauben verworfen und verflucht“. Diese öffentlich und feierlich abgegebene Erklärung hat er niemals zurückgezogen. Als ob man es schmerzlich empfunden hätte, daß den unergreiflichen Heros der Wissenschaft, diesen hervorragenden Bahnbrecher der neuen Weltanschauung der Glorienkronen des todesmüthigen Märtyrers nicht verklärte, hat man allerlei Legenden erfunden, und Galilei in den dumpfen Kerker der Inquisition schmachten, von den rohen Ferkeln des heiligen Officiums auf die Folterbank geschraubt werden, sodann erst die verlangte Abschwörung leisten lassen. Daran ließ man es sich jedoch nicht genügen, man fügte hinzu: Galilei konnte seine langbehaltenen Empörung nicht weiter unterdrücken, heftig mit dem Fuße aufstampfen, rief er die berühmten Worte aus: E pur si muove! Und sie bewegt sich doch! Sofort wurde er in die düsteren Gefängnisgewölbe geworfen und daselbst des Augenlichts beraubt.

Nein, die Geschichte vermag Galilei nicht als „Blutzeugen“ zu glorificiren, sie gedenkt jedoch seiner mit Bewunderung und Dankbarkeit als eines der ersten Pfadfinder der Wahrheit, die man wohl für eine Zeit unterdrücken, nicht jedoch vernichten kann.

Stimmen aus dem Publicum.

Bei meiner Abreise von hier sage ich allen meinen Bekannten ein „herzliches Lebwohl!“

Hermannstadt, 14. December 1892.

Johanna Fabritius, Blumenmacherin.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. December.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst Seine königliche Hoheit den Herzog Albrecht von Württemberg, zum Rittmeister im 4. Dragoner-Regimente zu ernennen; die Beurlaubung des Feldmarschall-Lieutenants Alexander Freiherrn von Hügel, Commandanten der 24. Infanterie-Truppen-Division, auf sein Ansuchen mit Wartegeld anzuordnen.

Ernannt werden: zu Militär-Verpflegungs-Accessisten in der Reserve: der Reserve-Jäger, Titular-Unterjäger: Rudolf Blüh, des 10. Feld-Jäger-Bataillons, beim Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltsort: Wien); die Reserve-Unterkanoniere, Titular-Corporale: Johann Heilpern, des 2. Corps-Artillerie-Regiments, beim Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltsort: Wien); Ludwig Czernow, der 37. Batterie-Division, beim Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltsort: Wien); der Reserve-Infanterist, Titular-Corporal: Robert Winkler, des 46. Infanterie-Regiments, beim Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltsort: Wien); der Reserve-Unterkanonier, Titular-Corporal: Victor Hänisch, des 14. Corps-Artillerie-Regiments, beim Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltsort: Wien); der Reserve-Jäger: Adolf Hager, des 23. Feld-Jäger-Bataillons, beim Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltsort: Hermannstadt); der Reserve-Infanterist, Titular-Corporal: Ignaz Prohaska, des 4. Infanterie-Regiments, beim Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltsort: Wien).

Transerit werden: die Regimentsärzte 2. Classe: Dr. Leopold Wenger, vom 3., zum 10. Husaren-Regimente, Dr. Desiderius Berenyi, vom 7. Dragoner-Regimente, zum 3. Husaren-Regimente.

Die erbettene Entlassung aus dem Beerdigungsbande wird bewilligt: dem Militär-Verpflegungs-Accessisten in der Reserve: Johann Bucsa, des Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt. (Aufenthaltsort: Socani, Rumänien.)

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirten Lehrerinnen, und zwar: Biroka Malom bei der Schularer, — Molly Marlin bei der Nagybacher, — Antonia Petrovsky bei der Sztrazajer Staats-Elementarschule zu ordentlichen Lehrerinnen ernannt.

(Verpachtung.) Am 22. d. M., 10 Uhr Vormittags, wird bei der Hermannstädter k. ung. Finanz-Direction eine öffentliche Licitation abgehalten wegen Verpachtung des Einhebungsvollrechtes der Fleischverzehrer, Zuder-, Wein- und Bier-Consum- und der Spiritus-Schanksteuer, beziehungsweise des ausschließlichen Spiritus-Schankrechtes in dem aus 14, in Hermannstädter und Leichthaler Bezirk des Hermannstädter Comitates gelegenen Gemeinden gebildeten Einhebungskreise für die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1893, eventuell unter Aufrechterhaltung der Kündigung auch für die Jahre 1894 und 1895. Nachstehende haben 10% Neuzug zu erlegen. Schriftliche, mit dem vorgeschriebenen Neuzug versehene Offerte werden gleichfalls angenommen und sind bis 9 Uhr des Licitationstages versiegelt dem Vorstande der Finanz-Direction zu überreichen. Bezüglich des Näheren verweisen wir auf die Kundmachung im Inveranttheile des heutigen Blattes.

(Todesfall.) Witwe Rosalia Daniel von Szamos-Kémet geborene Keresztes von Nagy-Bacsoz ist gestern im 67. Lebensjahre hier gestorben. Die Beerdigung findet morgen um 3 Uhr Nachmittags von der Bahn-Station in Karlsburg auf dem dortigen röm.-kath. Friedhofe statt.

Ein 2 Monate alter Jagdhund, schwarz und weiß, wurde Fleischerstraße 34 aufgefangen.

(Wischlicher Tod.) Bei der Rückfahrt vom Jahrmärkte in Großpösd am 12. d., welchen viele hiesige Gewerbetreibende mit den üblichen Dorfswägen besucht hatten, kamerte sich ein Marktbesucher, ein junger Mann, an dem rückwärtigen Theile seines Wagens an und ließ denselben eine lange Strecke im schiefen Lauf nach; plötzlich fiel dieser junge Mann zu Boden und als die von dem nachfolgenden angehaltenen Wagen abgehenden Jahrmärkte-Besucher hinzukamen, war derselbe wahrscheinlich infolge eines Schlagflusses bereits eine Leiche. Da jener Wagen, welchem der Verunglückte angehörte, mittlerweile weitergefahren war, weil der Kutscher von dem Vorfall nichts wusste, auf dem unmittelbar und den weiter nachfolgenden Wagen aber wegen der großen Jahrmärkte-Trüben zur Aufnahme und Vergung des Leichnams kein Platz gewesen ist, mußte derselbe auf der Straße liegen gelassen werden, bis bei der nächsten Ortsbehörde hievon die Anzeige erstattet wurde. Wie verlautet, soll der Verunglückte ein hier bediensteter gewesener Urmadamer-Gehilfe sein.

(Verlegung des Briefgeheimnisses.) Am 12. d. erstattete in Klausenburg beim dortigen k. Gerichtshof eine Kammerzofe die Strafanzeige gegen ihre Dienstgeberin, weil diese einen an sie (die Kammerzofe) adressirten Brief unbefugterweise geöffnet und gelesen habe. Da die Verlegung des Briefgeheimnisses eine strafbare Handlung involvürt, war der Gerichtshof gezwungen, die Klage anzunehmen.

(Ein Not Bekrle's.) Das Geld kann bald zu wenig, bald zu viel, aber nie genug sein — dieses aus dem Anaktontischen rein in's Reder'sche übersehte Paradoxon hat seinen Eringeren zum Autor, als unjeren Minister-Präsidenten und Finanzminister. Geschrieben aber hat er daselbe für's — ungarisch-kroatische Postbüchel 1893. Freilich befindet er sich dort in der literarisch allerbesten Gesellschaft, denn das Postbüchel 1893 wird in Folge der großmüthigen Initiative weiland Gabriel Baross' vom Penkionsinstitut ungarländischer Journalisten und zu Gunsten desselben redigirt und unsere Besen haben sich mit Beiträgen für die viererlei Ausgaben des Postbüchels eingestellt. Und wo unsere Besten sich zusammenfinden, da darf auch Alexander Bekrle nicht fehlen.

(Ein Opfer des Schneesturmes?) In Duna-Jözlvar erregt das Verschwinden des Advocaten Emerich Cholnoky, der während des jüngsten Schneesturmes aus Gezege nachhause zurückkehrte, lebhaftes Aufsehen. Cholnoky, der 1848/49-er Honvédmajor war, hatte in Gezege amtliche Geschäfte und wurde auf dem Heimweg vom Orcan überfallen. Sein Wagen stürzte und der alte Herr besitzte deshalb das eine Pferd. Das Roß kam in Gezege an, der Reiter aber ist seither spurlos verschwunden.

(Zehn Einbrüche in einer Nacht) haben am 11. d. in Gezege stattgefunden und es ist charakteristisch für die dortigen Sicherheitszustände, daß die Räuber u. A. in zwei Läden gegenüber dem Stadthaus, im Grundbuchsame und in einem Geschäfte in der Hauptgasse Besuche abstatteten. Die Einbrüche scheinen nicht gehörig mit Werkzeugen versehen gewesen zu sein, denn an manchen Orten ließen sie es beim ersten Verzuge bemerken. Der Schaden, den Einzelne erlitten, ist ziemlich bedeutend; an einem Orte wurden außer vielen Cigarren und Branntwein 300 fl., an einem anderen ebenfalls 100 fl. geraubt. In Gezege ist wohl Gendarmerie und Militär, doch sind die Einbrüche an der Tagesordnung und die Thäter verschwinden spurlos.

(Räuberleben in Slavonien.) Der Räuberhauptmann Josko Horvath-Balonja ist in ganz Slavonien ein bekannter und gefürchteter Mann und die Kunde von einzelnen seiner tollkühnen Thaten drang wiederholt in die Öffentlichkeit. Es bildete sich um denselben ein ganzer Segenkreis und trotz jahrelanger Bemühungen, trotz des auf seinen Kopf ausgeschriebenen namhaften Preises kann es den Behörden nicht gelingen, des gefährlichsten Räubers habhaft zu werden, der theils aus Furcht, theils auch aus Sympathie von der Landbevölkerung unterstützt wird, was seine Verfolgung ungemein erschwert. Vor einigen Tagen wurde er von der Gendarmerie verfolgt und flüchtete sich vor den ihm nachgehenden Kugeln der Gendarmen in den Wald „Dipovac“, in welchem er ermirt wurde. Auf unerklärliche Art gelang es dem verzweigten Räuber abermals zu entkommen; dafür fiel aber der Gendarmerie der Complice Balonja's, der nicht minder berühmte Gjurjo Bastovic mit sechs anderen Genossen, in ihre Hände. Die Räuber wurden unter starker Escorte dem Eszeger Gerichtshofe übergeben.

(Ein mysteriöser Fall) wird aus Hajfeld gemeldet: Der dortige Maschinist Paul Kollar, welcher mit einem eigenen Locomobil auf dem Lande Landwirthschaft verrichtete, begab sich am 10. d. nach O-Telek, um seine Maschine nachhause zu holen. Er engagirte dajelbst zwei Fuhr-

leute mit sechs Pferden, welche den Transport nach Hajfeld besorgen sollten. Schon einige Stunden später lehrten die Fuhrleute total betrunken nach O-Telek zurück, Kollar aber wurde auf dem Tamassakvaer Damm als Leiche aufgefunden. Es wurde sofort eine strenge gerichtliche Untersuchung eingeleitet und zunächst constatirt, daß das Locomobil vom Damm abgerückt sei und hierbei Kollar den Brustkorb eingedrückt und beide Füße zerquetscht habe; es sind aber auch Anhaltspunkte vorhanden, wonach zwischen Kollar, dessen ganze Existenz von der Maschine abhing, und den betrunkenen Fuhrleuten ein arges Handgemenge stattgefunden habe. Die O-Teleker Fuhrleute wurden verhaftet.

(Die Fünfkirchner Passionspiele) werden erst im September des nächsten Jahres ihren Anfang nehmen, und zwar werden die Passionspiele aus zwei Theilen bestehen und die Geburt und Kindesjahre Christi als Oratorium in der Turnhalle zur Aufführung gelangen, da sich hiezu nur ein geschlossenes Local eignet. Ganz abgesehen von diesem Oratorium, welches oft wiederholt werden wird und welches aus sechs Abtheilungen besteht, werden dann die Passionspiele, das Leben und den Tod Christi darstellend, im kommenden Sommer gehalten, und zwar im Freien, mit dem natürlichen Gebirge im Hintergrunde. Ueberfüllung läßt sich die Darstellung dieser Passionspiele nicht, da man auch in Oberammergau viele Jahre zum Studium der Rollen brauchte und auch die Fünfkirchner Aufführungen auf einer Höhe stehen müssen, welche dem Range der Fünfkirchner Dialecte entspricht.

(Zum Selbstmorde des Barons Weigel'sperg) wird aus Wien vom 12. d. geschrieben: Heute früh wurde hier die Nachricht von dem Selbstmorde eines Dragoner-Obersten in Wiener-Neustadt bekannt; erst in den Mittagstunden erfuhr man den Namen des Selbstmörders und einige Details, welche aber auch nur lüdenhaft waren, da sie die unglückselige That noch immer räthselhaft erscheinen ließen. Der freiwillig in den Tod gegangene Officier ist der ehemalige Flügeladjutant Sr. Majestät, Oberst und Commandant des Dragoner-Regiments Nr. 4, Friedrich Baron Weigel'sperg, welcher sich am Samstag Abends in Wiener-Neustadt die tödtliche Kugel in den Kopf jagte. Der Selbstmord des Barons Weigel'sperg wird mit einer Gemüthsdepression in Verbindung gebracht, die in Familienangelegenheiten ihre Ursache hatte. Baron Weigel'sperg hat keinerlei Aufzeichnungen hinterlassen, welche das Motiv des Selbstmordes angeben würden; schon Mitte November wollten einige Personen an dem nunmehr Verbliebenen eine auffällige Niedergeschlagenheit bemerkt haben. Baron Weigel'sperg weilte damals in Wien und war dem Prinzen-Thronfolger von Rumänien als Ehrencavalier zugetheilt. Die Angehörigen des Obersten wurden gestern früh von dem traurigen Vorfall in Kenntniß gesetzt und es begab sich sofort der Bruder Ministerialrath Baron Bela Weigel'sperg und der Schwager Baron Restoff nach Wiener-Neustadt. Oberst Weigel'sperg war verheiratet. Seine erste Gattin war eine geborene Gräfin Philomena Kuenburg und starb 1872; er heirathete zum zweiten Male im Jahre 1883 die Freiin v. Klaimayern. Der Oberst hinterläßt außer seiner Witwe zwei Kinder, einen ungefähr 20-jährigen Sohn, der in Wien studirt, und eine Tochter. Freiherr v. Weigel'sperg ist 1844 in Odenburg als Sohn des nachmaligen FML. Weigel'sperg geboren; er frequentirte die hainburger Cadeten-Schule und wurde als Lieutenant in die Cavalerie eingetheilt. Seine Befähigung brachte ihn rasch vorwärts und er wurde schon als Subalternofficier zu besonderen militärischen Missionen verwendet; als Rittmeister bei den Ludwig-Infanterie wurde Freiherr v. Weigel'sperg im Jahre 1883 dem Hofstaate des Erzherzogs Albrecht zugetheilt; 1885 wurde er zum Major befördert und ein Jahr später zum Flügeladjutanten Sr. Majestät ernannt. In dieser Eigenschaft wurde er dem Kronprinzen Rudolf zur Dienstleistung zugetheilt und gleichzeitig zum Dragoner-Regiment Graf Sternberg Nr. 8 transferirt. Als er seiner Stellung als Flügeladjutant im Jahre 1888 entbunden wurde, avancirte er gleichzeitig zum Oberstleutnant; zum Obersten wurde Freiherr v. Weigel'sperg erst am 28. December 1890 ernannt; er war mithin kaum zwei Jahre im Oberstenrange. Oberst Weigel'sperg zählte zu den tüchtigsten Stabsofficieren der Armee und hatte er bei allen Beratungen, die Verbesserungen in der Cavalleriewaffe betrafen, im Kriegsministerium ein gewichtiges Wort.

(Eine Gräfin auf dem Schube.) Das „Linzr Wochenblatt“ schreibt: Dieser Tage ist in Linz ein Schilling angekommen, welcher zu den Seltenheiten gehört, nämlich eine lebhaftige Gräfin. Gräfin M., Tochter eines in Linz verstorbenen höheren Beamten, hatte schon vor einigen Jahren als ganz junges Mädchen ein intimes Verhältnis mit einem am hiesigen Theater engagirt gewesenen Choristen, welcher verheiratet und Vater zahlreicher Kinder war, angeknüpft. Als nach dem Tode ihrer Mutter eine kleine Erbschaft flüssig wurde, folgte sie dem Geliebten an seinen neuen Bestimmungsort, wo das Geld bald durchgebracht war. Die junge Gräfin kam immer tiefer, wurde süßlich und ebdacklos und kam schließlich in einem gänzlich verwahrlosten Zustande per Schub nach Linz zurück. Bei der Ankunft auf der Substation machte man die Entdeckung, daß die sofortige Transportirung der Gräfin in die Gebärhauseinrichtung notwendig sei. An der Wiege wird man dem Grafenkinde ein solches Loos wohl nicht vorgesungen haben.

(Ein polirtes Postpaket.) Aus Triest wird gemeldet: Ein von der italienischen Nationalbank in Bologna an die Filiale in Udine gesendetes Wertpapier, welches 50.000 Lire enthielt, kam mit wertvollem Papier gefüllt an. In Bologna wurden, als der Thät verdächtig, zwei Beamte der Nationalbank verhaftet.

(Die geraubte Eisenkasse.) Wie man aus Orsova meldet, draugen dieser Tage mehrere Ugradener Rumänen in Abwesenheit des Försters in das dortige Försterhaus ein und raubten den eisenen Geldschrank, welchen sie durch's Fenster in's Freie beförderten und auf einen bereit stehenden Wagen luden. Die Gendarmerie kam jedoch den verzweigten Räubern alsbald auf die Spur und verhaftete dieselben. Der Geldschrank, den die Thäter gewaltiam öffneten und dessen Inhalt sie unter sich vertheilten, wurde im Walde unter einem Steinhaufen aufgefunden; die Acten und sonstige Wertpapiere befanden sich intact in demselben, nur das Geld fehlte.

(Das Abenteuer eines Prinzen.) In Ergänzung unserer Mittheilungen über das Abenteuer des Prinzen Karl von Baiern entnehmen wir den „N. N.“ noch die folgenden Einzelheiten seiner zu Fuß von Regensburg aus unternommenen Reise: Am 29. v. Abends kam er in Ergoldsbach an, wo er im Gasthof „zur Post“ sich Abendbrot geben ließ. Nachdem er bezahlt hatte, ging der Prinz hinaus und begab sich zu den anderen Localitäten des Gasthauses, die aber alle verschlossen waren. Dabei war es stockfinstern. Zufällig kam auch die Tochter des Wirthes daher. Prinz Karl brummete verdrießlich, daß nichts beleuchtet war und man so im Finstern herumstolpern müsse. Aber da kam er schief an. Die Wirthstochter glaubte einen Dieb oder einen Beschpeller vor sich zu haben und schimpfte weidlich auf den Prinzen. Der Wirth eilte ebenfalls herbei, vereinte sich mit seiner Tochter in den urmüthigsten Kraftausdrücken und forderte von dem Unbekannten die Legitimation. Der Prinz sagte, er habe keine bei sich. Dem wollte der Wirth zur Gendarmerie schicken, was aber die inzwischen herbeigekommenen Gäste nicht zugeben. Ihnen antwortete der Prinz auf ihre Frage, daß er „Karlsruhe“ heiße und aus „Siedling“ komme. Daraufhin erklärte ihm der Wirth, daß er ihn nicht herbeigehen wolle, er solle sich aus dem Hause scheren. „Ja, wo gehe ich denn hin?“ lamentirte der Prinz und verließ — Nachts 9 1/2 Uhr — das Haus. Kaum war er hundert Schritte gegangen, carambolirte er mit einer Gruppe Eisenbahnarbeiter, die ihm den Hut vom Kopfe schlugen. Glücklicherweise nahm sich keiner ein des Weges kommender Bürger an, der ihn einlud, mit ihm zu gehen. Der Prinz aber dankte nur häßlich für die geleistete Hilfe und flüchtete sich dann in größter Eile. Er ging noch in der Nacht weiter und erreichte am anderen Tag das Ziel, wo er erkannt wurde.

(Eine neue Erfindung) dürfte in den Kreisen der Radfahrer Interesse erregen. Es handelt sich um eine Vorrichtung, durch welche ein Velociped in einen durch ein Treibrad fortzubewegenden Schlitzen umgewandelt wird. Der „deutsche Radfahrer“ schreibt darüber: „Ein derartig ausgestattetes Bicycle fährt sich auf geeigneter Schneebahn auszeichnet. Es steuert sich genau, wie mit dem Rade, hat aber den Vorzug vor diesem, daß die Vibration die Lenkstange, welche sich beim Bicycle oft unangenehm fühlbar macht, hier so gut wie gar nicht vorhanden ist.“

(Demonstration.) Vom 13. d. wird aus Gent gemeldet: Nach Schluß einer gestern stattgehabten socialistischen Versammlung wollten die Teilnehmer an derselben die Stragen durchziehen. Als sie die Polizei aber daran verhinderte, stürzten die Manifestanten mit Dolchen und Messern auf die Polizei, wobei drei Polizei-Agenten schwer verletzt wurden. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Bei dem Zusammenstoße zwischen den Manifestanten und der Polizei wurden etwa 30 Personen verwundet, darunter 5 Polizei-Agenten.

(Brigantenkämpfe.) Die „Gazetta di Venezia“ meldet das Wiederaufleben der Brigantaggio. Bei Nervo auf Sicilien kam es zwischen Carabinieri und Banditen zu einer förmlichen Schlacht, wobei zwei Banditen getödtet, zwölf verwundet wurden. Bei Palermo wurden zwei Briganten verhaftet, welche von der Gutbesitzerin Baronin Russo 20.000 Lire erpreßten wollten. — Bei Cagliari verschwand der Gendarmen-Anführer Mari mit einer bedeutenden Geldsumme, die er zur Gehaltsausbezahlung verwenden sollte. Man vermutet, daß er von Briganten gefangen wurde.

(Schon möglich.) Gläubiger (der im Wartezimmer eines Arztes sitzt, zum Diener): „Sie, ist denn der Herr Doctor noch immer nicht zu sprechen? Ich sehe wohl hier zur Reclamé!“ — (Kindermund.) Karlchen: „Ich weiß, wann ich geboren bin.“ — Erzjike: „Na sag's.“ — Karlchen: „Am 4 Uhr in der Früh.“ — Erzjike: „Ja, Schneiden, da schläft ja die Mama noch.“

Original-Telegramme.

Budapest, 14. December. Die Nachricht, als ob ein junger Mann von dem Fürstprimas Bafary Geld erpreßten wollte und denselben mit dem Revolver bedrohte, ist eine absolut unwahre Erfindung.

In der heutigen Abgeordnetenversammlung berichtete Abgeordneter Szalabfky infolge seiner Ernennung zum Obergepau des Transilvaner Comitates auf sein Mandat; die Neuwahl wurde angeordnet.

Wien, 14. December. Erzherzog Franz Ferdinand reiste um 7 Uhr 20 Minuten früh nach Triest, um die Weltreise anzutreten.

Petersburg, 14. December. Das Cassationsdepartement traf die wichtige Entscheidung, daß die außerhalb Rußlands wohnenden Ausländer denselben Rechtschutz genießen, wie russische Unterthanen.

Sophia, 14. December. Die Regierung wird anlässlich der Bezahlung der Occupationskosten im Betrage von zwei Millionen Rubel an Rußland die bei der Bularester russischen Gesandtschaft erliegenden Legate fordern, sowie die Rückgabe des Belgrader Archives verlangen, welches Rußland anlässlich des serbisch-bulgarischen Krieges zurückbehalten hat.

Lotto-Ziehung

vom 14. December.

Hermannstadt: 45 64 87 73 49.

Fremden-Liste

vom 14. December.

Gastel Kenntlicher: Ador Halbreich, Kaufmann, von Unter-Biß; Sigmund Souler, Kaufmann, von Wien; Julius Dan, Exprieter, von Fogaras; Dr. Serban, Reichthagsabgeordneter, von Budapest; Gravel, Barrer, von Tokobol; Georg Weber, Major, Anton Jaksch, Hauptmann, Julius Beckenfabov, Oberleutnant, von Kronstadt; Franz Gherday, Lieutenant, von Gitt-Szereb.

Gastel Bekker: Karl Zell, Peter Fogarascher, Adolf Abel, Finanzwache-Commissar, von Kronstadt; Lehman, von Reudorf; Stern, von Karlsburg; Daniel Bapp, von Alqogot; Franz Remy, Franz Polseibach, von Bredos; Franz Offenberger, Kaufmann, von Brinn.

(Eingekendet.)

Verfälschte Seide.

Man verbrenne ein Fünftelchen schwarzen Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Schte, rein gekörnte Seide kränfelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz bellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spechig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Feinseide erdwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlicht vor echter Seide nicht kränfelt, sondern krümmt. Zerbricht man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabrik von G. H. Eneberg (l. n. f. Postfiscerant), Zürich versendet gern Muster von neuen echten Seidenstoffen an Beidermann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.

Heute Donnerstag den 15. December 1892:

36. Vorstellung Opern-Tag.

Der Verschwendter.

Zaubermärchen mit Gesang in 3 Aufzügen von F. Kaimann.

Budapester telegraphischer Waren- und Effecten-Cours vom 13. December.

Ung. Staats-Anl.-Oblig. 4 1/2%	113 60	Decker Staats-Anl. in Silber	97 50
Goldrente 4%	113 60	Decker Staats-Anl. in Silber	97 25
Papierrente	100 60	Decker. Goldrente	116 —
Ungar. Staats-Anleihen	121 —	1860-er Staats-Anleihen	144 —
Öst. I. Classen St.-Oblig.	—	Decker. ung. Staats-Anleihen	980 —
„ II.	—	Ung. Credit-Anleihen	359 50
„ 1876-er St.-Oblig.	119 25	Decker. Anleihen	313 10
„ Lombard.-Oblig. in Berlin	—	S. n. f. Ducaten	5 67
Prout.-Anl. Lombard.-Oblig.	—	20 francs-Goldstücke	9 58
Ung. Weingeb.-Oblig.	—	100 Francs Deutsche Reichsbank	69 —
„ Prämien-Weingeb.-Oblig.	143 —	„ (für drei Monate) Wechsel	129 —
„ Weingeb.-Oblig.	139 —		

Wiener telegraphischer Waren- und Effecten-Cours

Ung. Staats-Anl.-Oblig. 4 1/2%	—	Decker. Goldrente	116 10
Goldrente 4%	113 60	1860-er Staats-Anleihen	144 —
Papierrente	100 45	Decker. ungarische Staatsanleihen	991 —
Ungar. Staats-Anleihen	121 —	Ungar. Credit-Anleihen	369 75
Öst. I. Classen St.-Oblig.	101 —	Decker. Creditanleihen	318 50
„ II.	—	S. n. f. Ducaten	5 69
„ 1876-er	119 10	20 francs-Goldstücke	9 67 1/2
„ Lombard.-Oblig. mit Wechsel	94 35	100 Francs Deutsche Reichsbank	69 00
Prout.-Anl. Lombard.-Oblig.	—	Lombard. (für drei Monate) Wechsel	120 15
Ung. Weingeb.-Oblig.	—	Decker. Papierrente 5%, Bremerfest	100 50
Ungarische Prämien-Weingeb.-Oblig.	143 25	Staatliche Anleihen	46 10
Weingeb.-Oblig. n. Weingeb. Fest	138 75	„ (für drei Monate) Wechsel	1 17
Decker. Staats-Anl. in Silber	97 75	„ (für drei Monate) Wechsel	9 48

Szám 4238 1892.

[1036] 1-1

IV.

### Arverési hirdetésény.

A nagyszabem m. kir. pénzügyigazgatóság által közhírré tételik, hogy Szebenmegye ujejházi és szebeni járásában fekvő alább elősorolt tizenegy községekben alakított beszedési kör-csoport területén fizetendő borítaladó, hús-fogyasztási adó, cukor-fogyasztási adó, söritaladó és szeszitalmérési adó beszedési joga, esetleg a kizárólagos szeszitalmérési jog az 1893. évi január hó 1. napjától 1893. évi december hó végéig terjedő időre, esetleg a felmondás fentartásával az 1894. és 1895. évekre is, nyilvános árverés útján haszonbérbe adatik.

Az árverés a m. kir. pénzügyigazgatóság hivatalos helyiségében 1892. évi december hó 22. napján, délelőtti 10 órakor fog megtartatni.

A bérleti kívánók a következőket vegyék tudomásul:

Kikiáltási ár évenként:

F. lyó száma	A község neve	Borítal- adó		Hús- fogyasz- tási adó		Cukor- fogyasz- tási adó		Sörital- adó		Szeszitalmérési adó, esetleg a kizárólagos szeszitalmérési jog bérletéért		Összesen	
		frt.	kr.	frt.	kr.	frt.	kr.	frt.	kr.	frt.	kr.	frt.	kr.
1.	Alsó-Sebes	286	14	62	84	33	61	15	—	2102	42	2500	—
2.	Boicza	800	—	209	—	60	—	500	—	3040	—	4600	—
3.	Felek	500	—	400	—	150	—	300	—	3050	—	4400	—
4.	Penyőfalva	360	—	105	—	85	—	10	—	1340	—	1900	—
5.	Pelső-Sebes	280	—	50	—	10	—	40	—	1420	—	1800	—
6.	Glimboka	40	—	15	—	10	—	—	—	955	—	1000	—
7.	Kis-Talmács	150	—	74	74	36	84	10	—	1528	42	1800	—
8.	Nagy-Talmács	570	—	180	—	100	—	250	—	1500	—	2600	—
9.	Poroscsd	600	—	250	—	60	—	100	—	3590	—	5000	—
10.	Szakadat	230	—	70	—	32	—	—	—	1468	—	1800	—
11.	Vesztény	1160	—	190	—	55	—	90	—	1905	—	3400	—
12.	Rákovicza	320	—	120	—	30	—	20	—	1710	—	2200	—
13.	Szent-Jánoshegy	65	—	25	—	15	—	10	—	415	—	530	—
14.	Czikendál	35	—	10	—	—	—	—	—	275	—	320	—
Összesen											33850	—	

azaz: Harminezháromezernyolcszázötven forintban határozatik meg.

Az árverésben résztvenni kívánók kötelesek bántatpénzül a kikiáltási ár tizedrészét (10%-át) készpénzben, vagy államkötvényekben, vagy pedig a fennálló szabályrendeletek értelmében bántatpénzül elfogadható, a budapesti tőzsdén jegyzett árfolyammal, ha pedig ez a névértéken felül volna, ez utóbbival számításba vehető egyéb értékpapirokban letenni.

Írásbeli ajánlatok szintén elfogadhatók, de ezek is meghatározott bántatpénzzel látandók el.

Az írásbeli ajánlatokon a felajánlott összegek szóval és számmal az árverés napján délelőtti 9 óráig lepecsételve a pénzügyigazgatóság főnökének adandók át.

A többi részletes feltételek a pénzügyigazgatóságnál és a pénzügyi biztosságoknál a szokásos hivatalos órákban megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1892. december hó 10-én.

A magyar királyi pénzügyigazgatóság.

## Lehrling,

14 Jahre alt, der drei Verkehrssprachen mächtig, findet in einer gut frequentierten Speccerei-Handlung Aufnahme.

Nähere Auskunft erteilt die Administration dieses Blattes. [1049] 1-7

## Möbel

billig zu verkaufen:

zwei polirtete Chiffoniere (Vegesästen), ein gut erhaltenes kleines Sopha mit sechs gepolsterten Sesseln, sowie verschiedenes Andere.

Wo? theilt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes mit. [1018] 2-3



(1007) 5-7

## Schutz gegen Erkältung,

Gicht u. Rheumatismus bieten einzig und allein die von mir erfinden



Saarfelleleder-Stiefletten für Herren und Damen.

S. Reschovsky.

Schuhwaaren-Wiederlage „Zum Andreas Hofer“, Wien, I. Bezirk, Nothenturmstraße 4.

Manifizierte Preisreduzante mit Anleitung zum Selbst-magnumen gratis. (996) 5-8

## Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefasst und typographisch angemessen ausgefattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstrasse 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Erparnis an Inseratenkosten erreicht wird. [936] 36

Vom Gründer Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für

## Meidinger-Oefen

H. Heim, Wien-Döbling.

Wien, I., Kohlmarkt 7, früher Michaelerplatz 5.

Budapest, Thonethof. Prag, Pfasterergasse 5.

London, 95 Oxford Street W. Mailand, Corso Vittorio Emanuele 38.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.  
Vorzüglichste Regulir-Füll- und Ventilations-Oefen mit Doppelmantel.  
Ueber 45000 Oefen in Verwendung.  
Für Wohnräume, Schulen, Bureau's etc. in einfacher und eleganter Ausstattung. Beliebige lange Brenn-dauer bei Gesehenernung, bis 24-stündige Brenndauer bei Steinöhlen-feuerung.  
Heizung mehrerer Zimmer durch nur Einen Ofen.  
Ueber 2500 bereit Einrichtungen in Function.

### „Meidinger“-Oefen.

Wir wohnen vor Rauchungen unter Hinweis auf unsere, auf der Innenseite der Ofenbrenn-eingesehene Schutzmarke:



### „Hestia“-Oefen.

Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke.

### „Helios“-Kamine.

rauchverzehrend mit sichtbarem Feuer.

Geprüft von der National Smoke Abatement Institution in London. 609: 18-18

Die Schornsteine bleiben rauchfrei.

Unbegrenzte Brenndauer.

Für jeden Brennstoff geeignet.

### Rauchverzehrende Caloriferes,

Central-Heizungen aller Systeme.

### Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke.  
Prospecte und Preislisten gratis und franco.

J. F. Schneider's Nachfolger  
**Johann Weindel**

beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß die außergewöhnlich reiche Aufstellung von Gegenständen aller Art, geeignet für

## Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

beendet ist und ladet zum Einkauf derselben, unter Zusicherung der billigsten Preise, höflich ein.

## Ueberjiedelungs-Anzeige!

Die Eigentümer der Firma „Verkaufshalle der Hermannstädter Tuchmacher“ geben hiemit höflichst bekannt, daß sie ihr seit dem Jahre 1886 im Baron Brukenthal'schen Palais bestehendes

## Tuch-, Flanell- und Modewaarengeschäft

verlegt haben, und zwar befindet sich dasselbe nunmehr im Nendwieschen Haus

### Grosser Ring Nr. 21.

Indem dieselben für das Vertrauen, welches ihnen bis zu dieser Zeit von Seite des hochverehrten p. t. Publicums entgegengebracht wurde, höflichst danken, bitten dieselben, ihnen dasselbe auch weiterhin bewahren zu wollen und versprechen wir durch Verabreichung einer gewiß reell und soliden Waare und eine nach jeder Hinsicht der neueren Mode vollkommen entsprechende Anfertigung von Kleidungsstücken, die vollste Zufriedenheit unseres Kundenkreises durch billigt gestellte Preise erwerben zu wollen. Die geehrte Landbevölkerung machen wir noch ganz besonders aufmerksam auf unser vollständigstes Lager von schwarzem Tuche, Kerntuche, Flanelle, Spangiolette etc. etc.

Geschäftsbüro

Verkaufshalle der Hermannstädter Tuchmacher.

[1037] 1-4

## A. Schmiedicke's

Buchhandlung in Hermannstadt, Grosser Ring, Baron Brukenthal'sches Palais.

### Reichhaltiges Lager

## Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Prachtwerke, Gedichtbücher, Jugendschriften und Bilderbücher in deutscher und ungarischer Sprache.

Poesie- und Photographie-Album, Schreib- und Musik-Wappen in reichster Ausstattung.

Gefang- und Gebetbücher.

### Musikalien.

Briefpapiere in eleganten Cassetten und Enveloppes mit Monogramm oder Devisen.

### Billets de Correspondance.

Neueste Gesellschafts- und Selbstbeschäftigungs-Spiele. Bausteine.

Farben der anerkannt besten Gattung in eleganten Kästchen.

Colorirbücher, Bilder- und Modellir-Bogen. — Emaille-Farben.

Schultaschen und Schulumappen.

Reizende Neuheiten in Gratulations- und Neujahrs-Karten.

Kalender aller Art, deutsch, ungarisch und romanisch.

Bestes Laubsägeholz. — Laubsäge-Vorlagen.

Alle von Wiener und sonstigen Buchhandlungen angefordigten Bücher und Musikalien werden ebenso billig und zu gleichen Bedingungen besorgt. (1039) 1-3

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattet, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantiert

## XXVII. STAATS-LOTTERIE

für Civil-wohlthätigkeits-Zwecke.

3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von 170.000 Gulden,

und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- u. 2 Nachtreffern à 500 fl.,

1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl.,

2 Treffer zu 10.000 fl.,

10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriengewinnste im Gesamtbetrage von 30.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 29. December 1892.

Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Wien, October 1892.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterie.

[837] 5-6